

merkwürdig neuartigen Zugang dar, der Fragen moderner Literaturwissenschaft und traditionelle historische Fragestellungen zusammenführt. Dabei hat sich die pragmatische Frage nach der Wirkung des Buches in einer konkreten Situation als heuristisch äußerst ergiebig erwiesen. Die Argumentation bewegt sich dabei vor allem innerhalb des Buches Hesekiel. Das ist vorteilhaft. Gelegentliche Verweise auf Konzepte alttestamentlicher Forschung, die unter evangelikalen Forschern berechtigterweise kritisch diskutiert werden, erscheinen gelegentlich unkritisch in Zitaten und hätten nach Meinung des Rezensenten ohne jeglichen Verlust übergangen werden können (z. B. die Frage, ob einzelne Lexeme eher zu P oder J gehören, S. 52; die exilische Datierung der Josephsgeschichte, S. 53; die Frage der Abhängigkeit von Lev. 26 von Hes., S. 142). Inhaltlich anzumerken bleiben einige Punkte, z. B. ob die Rolle der *kebod*-JHWHs in der Eingangs- und Schlussvision für die rhetorische Beschreibung des Buchaufbaus nicht eine stärkere Gewichtung verdient gehabt hätte. Auch die Tatsache der verhältnismäßig ausführlichen Darstellung von Tyrus in den Fremdvölkersprüchen, das ja vormals als Tempelbauer fungierte, scheint mit dem Verweis, dass JHWH auch im Ausland Macht habe, kaum zureichend erfasst. Trotz solcher Anmerkungen zu Einzelpunkten ist die Arbeit insgesamt als ein großer Gewinn anzusehen, sowohl methodisch wie inhaltlich. Sie regt die Lektüre an, zeigt eine Reihe von Lösungen zu schwierigen Fragen auf und ist insgesamt überzeugend argumentiert.

Herbert H. Klement

---

Gerhard Maier. *Der Prophet Hesekiel*. 2. Teil: Kapitel 25–48. Wuppertaler Studienbibel, Reihe: Altes Testament. Wuppertal: R. Brockhaus, 2000. Pb, 378 S., DM 49,-

---

Mit dem Ende 2000 erschienenen umfangreichen Kommentar über Hes. 24–48 (378 Seiten mit 1611 Fußnoten) setzt Maier das inhaltlich und geistlich hohe Niveau seiner AT-Kommentierung fort. In einer kurzen *Einleitung* ergänzt bzw. korrigiert Maier seine Aussagen im 1. Teil, indem er nun die Beziehung Jesu zum Hesekielbuch, namentlich des Hirtenkapitels Hes. 34 auf dieselbe Stufe stellt wie die Beziehung Jesu zu Mose oder Jesaja. Der Fürst in Hes. 40–48 sei teilweise „eine Art Modell für den Messias“ (S. 17). Die Beziehungen zwischen Hes. und Offb. seien auch in Hes. 25–48 überwältigend. Der *Auslegungsteil* zerfällt in drei etwa gleich große Hauptteile: I. Gericht über die Völker: Kap. 25–32, II. Heil für Israel: Kap. 33–39 und III. Die künftige Gottesstadt: Kap. 40–48.

Der *erste Hauptteil* enthält 13 Abschnitte. Hier und auch beim zweiten Hauptteil vermisst man einen einleitenden Kurzüberblick über Aufbau, Struktur und Auslegungsproblematik, wie er wohlthuend Hes. 40–48 voransteht. Maier bietet

nach prägnanter Überschrift eine eigene Übersetzung aus dem Urtext. Dann folgt eine Vers-für-Vers-Auslegung, die am Ende eines Abschnittes meist noch einmal treffend zusammengefasst wird. Historische, politische und wirtschaftliche Hintergründe, Orts- und Völkernamen, technische und ökonomische Begriffe usw. werden mit großem Fleiß und Fachwissen gründlich recherchiert und so lebendig geschildert, dass der Leser sich nicht nur in die damalige Zeit hineinversetzt fühlt, sondern die heutige Relevanz dieser dunklen Kapitel mühelos erkennt. Übersetzungs- und Auslegungsunterschiede werden ausführlich dokumentiert und diskutiert, jedoch ohne zu langweilen. Maiers Urteil ist stets nüchtern, durchdacht und gibt Nichtwissen zu. Seine Schilderung der Stadt Tyrus und die Auslegung der Gerichtsweissagungen und Klagelieder über diese Phönizierstadt ist brillant und motiviert dazu, auch solche Texte zu predigen. Beachtenswert ist sein Nachweis, dass Hesekiel schon klar die Fortexistenz nach dem Tode lehrt. Schade, dass Maier eine Diskussion über Satans Fall in Hes. 28,11–19 vermeidet und weder die Auslegungsgeschichte noch die jeweiligen Argumente dazu beleuchtet.

Der *zweite Hauptteil* enthält 9 Abschnitte. Konsequenz des Wächterkapitel Hes. 33 sei die Notwendigkeit der Bekehrung und das Fehlen der Heilsgewissheit im AT (S. 142). Hes. 34 erscheint als Modell für Jesus als den guten Hirten. „Knecht David“ ist Messiasbezeichnung (gegen Fruchtenbaum, den Maier offenbar nicht kennt). Kritische Hirtendeutungen werden nicht diskutiert. Der Bund des Friedens mit seinen wichtigen irdischen Aspekten für Israel wird m. E. etwas zu glatt mit dem Neuen Bund identifiziert. Sammlung und Wiederherstellung Israels, Fruchtbarkeit des Landes usw. sieht Maier in der nachbabylonischen Geschichte nur teilweise erfüllt, eine umfassendere Erfüllung erwartet er erst im Tausendjährigen Reich. Das Gericht über Gog und Magog erwartet Maier am Ende des Millenniums parallel zu Offb. 20,7–9.

Der *dritte Hauptteil* gliedert sich in zwei Abschnitte mit zahlreichen Unterabschnitten. Mit Begeisterung spürt er den Baubestimmungen und Ordnungen des Tempels nach. Obwohl hilfreiche Graphiken fehlen, kann er dem Leser ein lebendiges und genaues Bild des Bauplans des neuen Tempels und der zukünftigen Landverteilung vermitteln. Eine rein ideale oder allegorische Interpretation von Hes. 40–48 lehnt Maier zu Recht ab. Die Teile der Schlussvision sieht er entweder mehrfach erfüllt oder siedelt sie zu unterschiedlichen Zeiten an: (z. B. die exklusive Beauftragung der Zadokiten in der nachexilischen Geschichte; die Grenzen des Landes und die Anteile der Stämme im Tausendjährigen Reich; den Strom und die Naturänderungen erst in der Neuschöpfung. Den Tempelbau selbst hält er schon vor dem Tausendjährigen Reich für möglich bzw. von Gott so geboten.

In der *Textkritik* weicht Maier nur in sehr wenigen begründeten Ausnahmefällen (z. B. in Hes. 40–48) vom hebr. Text ab. Das abschließende *Literaturverzeichnis* ergänzt die Literaturangaben des 1. Bandes und enthält 28 Titel, davon erschienen 10 nach 1996. Fazit: Maier ist wieder ein großer AT-Kommentar gelungen.

*Bernhard Knieß*